

[s.n.]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 32

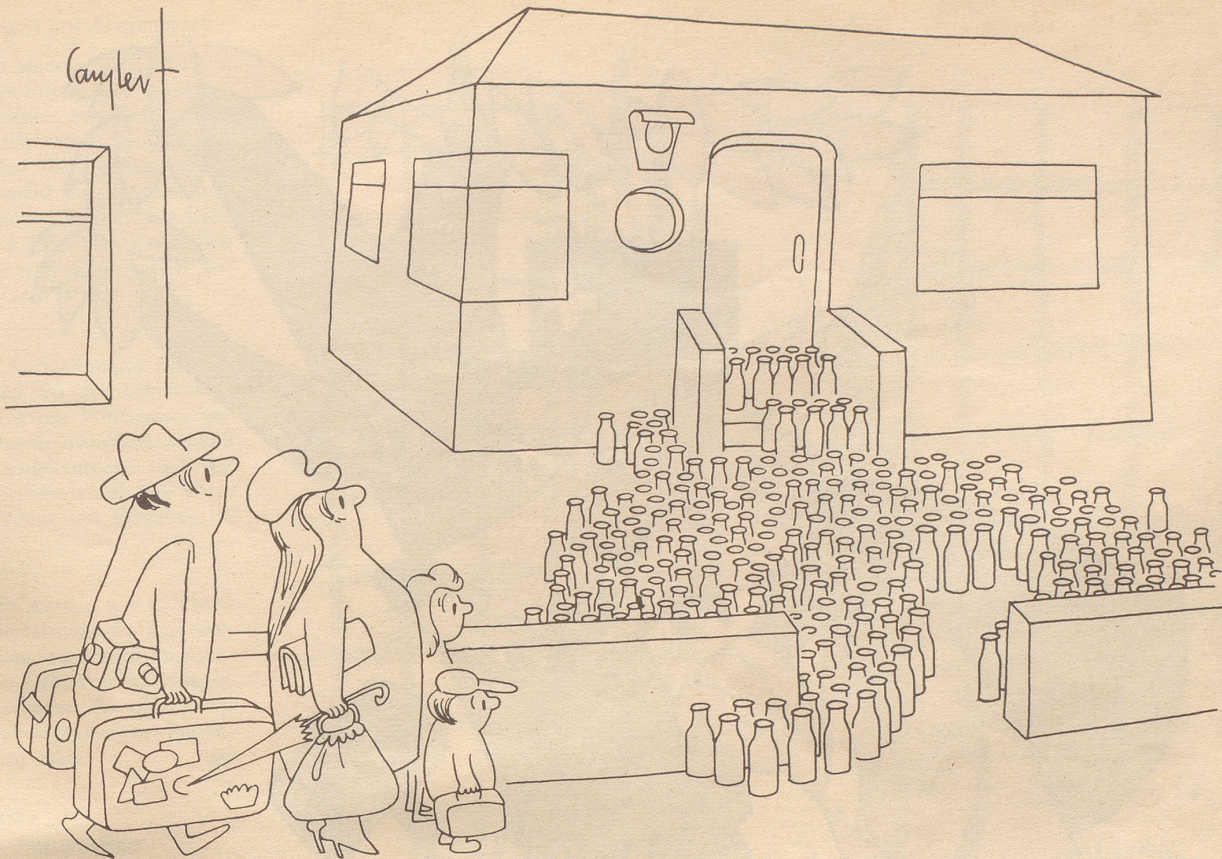
PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erst die Drohungen Luxemburgs und anderer bis an die Zähne bewaffneter Großmächte hat dem Führer des kleinen, schwachen Deutschen Reiches die Erfüllung seiner diversen Ehrenwörter unmöglich gemacht. Denn Deutschland führte von 1939 bis 1945, wie eine weitere Geisterstimme lehrt, einen Freiheitskampf:

Die Araber, Inder, Malayen, Afrikaner sind frei, und es werden noch mehr frei; alle wissen, durch wen, nämlich den Freiheitskampf der Deutschen im Zweiten Weltkrieg. Die Wahrheit hat immer noch größte Sprengwirkung.

Wir wollen's hoffen! Dann nämlich geht der Schreier (kein Druckfehler für Schreiber) dieser «Wahrheit» demnächst in die Luft. Wünsche wohl! zu knallen!

Ein ausländischer Schreiber hat die Schuld am Kriegsausbruch dem Obersten Beck und dem Professor Burckhardt zugeschoben. Ein Deutscher hat das als Quatsch bezeichnet. Das war gewagt, denn er wird folgendermaßen abgekanzelt:

Daß trotzdem Leute des eigenen Volkes kommen und dann noch sagen, das stimme nicht, wir seien doch schuld – das ist doch ein ganz einmaliger Vorgang in einem Volk. Das sollten wir uns zumindest verbitten.

Dieses Volk hatte, «tausend Jahre» lang, noch manch andere Vorgänge, die, Gott sei Dank, einmalig geblieben sind.

Wie geht der Tanz weiter? – Das

Grundthema erkennt man schon ganz gut: Die «wahren Kriegsschuldigen» sind, wie die entsprechende «Forschung» wohl demnächst «beweisen» dürfte, Usbeken, Tasmanier, Puertoricaner, Eskimos, Aschantis, Simmentaler oder sonstwer – nur der liebe Führer und seine Millionen von hysterischen Mitbrüllern, die waren's auf gar keinen Fall. Da hat sich der Adolf selbst etwas eingeredet.

Der Totentanz in braunen Hemden kommt, wie man sieht, immer mehr in Schwung, «Da hebt sich der Schenkel, da wackelt das Bein, Gebärden da gibt es vertrackte ...» Der Takt wird auf dem Kalbfell der alten nationalistischen Pauke geschlagen, ein straffer Marschrhythmus für eisenbeschlagene Stiefel. Und wenn einer versucht, den gespenstischen Aufmarsch zu stören, etwa der Hanns U. Christen im Nebelspalter, oder ein Historiker, der glaubt, man sollte aus der Vergangenheit lernen – die bekommen etwas zu hören!

Ich möchte Ihnen noch sagen, wie sehr es mich befremdet, daß ausgerechnet einer jener bekannt engstirnigen und selbstgerechten Schweizer, der Historiker Walter Hofer, sich das Recht herausnimmt, uns Deutschen die Kollektivschuld zu predigen ... uns Deutschen ist dieser Mann auf jeden Fall kein ehrlicher Helfer bei unseren bescheidenen Versuchen, unsere Vergangenheit zu bewältigen.

Dem letzten Satz der Grabesstimme müssen wir beipflichten: Die Versuche zur Bewältigung der braunen Vergangenheit sind bescheiden. Höchst bescheiden! Und wenn man gar noch weiß, daß im nationalistischen Jargon «bewältigen» nichts anderes heißt als «vertuschen, verdrängen, vergessen» ...

Man möchte mit Goethe sagen: «Das kommt nun dem Türmer so lächerlich vor.» Doch ist das Gezänk um die Kriegsschuld alles andere als lächerlich. Schon einmal, 1918, ist es Kriegsschürern, Kriegsverlängerern und Kriegsverlierern gelungen, mit läppischen Unterschiebungen und plumpen Verdrehungen geschichtlicher Tatsachen aus einer Nach- eine Zwischenkriegszeit zu machen.

Die selben Halunken, oder doch aus ihren Ungeistzirkeln stammende Epigonen, versuchen den selben läppischen Trick ein zweites Mal. Und sie finden auch jetzt wieder, wie man sieht, den gewohnten Rattenschwanz als Gefolge: Dumme Mitbrüller, konjunkturriechende Nachbeter, Spender mit Anspruch auf politische Gewinnbeteiligung, Proselytenmacher, Selbstbetrüger mit schlechtem Gewissen, und Naive, Naive, Naive ...

Das ekelhafte Ballet der dreißiger Jahre ist beinahe komplett zum zweiten Akt angetreten. Bereits erklingt die bekannte Ouvertüre in

alter Orchestrierung, der Vorhang hebt sich ... Wird die bezahlte Claque auch diesmal wieder das gesamte Auditorium zu frenetischem Beifall hinreißen? Oder werden mindestens einzelne zu pfeifen wagen?

Sind die Gespenster noch aufzuhalten? «Es ruckt sich von Schnörkel zu Schnörkel hinan, langbeinigen Spinnen vergleichbar!» – «Der Türmer erbleicht, der Türmer erbebt.» Er hat allen Grund dazu.

Angesichts der makabren Möglichkeit, daß sich die Gespenster bis zur obersten Zinne hinaufhängeln könnten, bleibt Europäern nur übrig, auf den Stundenschlag einer deutschen Glocke zu hoffen, der dem Geisterspuk ein Ende bereitet. «Schon trübet der Mond sich verschwinnenden Scheins, die Glocke, sie donnert ein mächtiges Eins! – Und unten zerschellt das Gerippe.»

Wir hoffen, die jungen Deutschen, die tüchtigen, sympathischen, werden rechtzeitig die Glocke schlagen, auch auf die Gefahr hin, daß sie die Gerippe ihrer Väter, Großväter, Vettern und Onkeln wackeln machen. Blicke der Glockenschlag aus, würden auch sie, die von der Vergangenheit unbeschwerten Jungen, in den Wirbel des Totentanzes hineingerissen. Es wäre wirklich schade um sie! – Um uns Nachbarn auf den Türmen ringsum übrigen auch.

AbisZ